

Menschen, die ihre Geschlechtlichkeit verstecken, verachten angeborene Fähigkeiten, ohne sich über diese erheben zu können. Sie lehnen es ab, sterblich zu sein, sind aber unfähig, sich vom traurigen Kreislauf des Lebens, den die menschlichen Geschlechtsorgane ermöglichen und garantieren, freizumachen und die Unsterblichkeit erdichteter Götter zu erreichen. Auch wenn sie die Illusion der Unsterblichkeit in sich tragen und ihr Benehmen und ihre Psyche vom sexuellen Charakter erlösen, können sie sich doch nie vom körperlichen Beweis ihrer Animalität befreien. Ihr Körper beweist weiterhin das menschliche Los der Sterblichkeit, und deshalb trifft jeder Hinweis auf die menschliche Animalität gerade jene Menschen so schwer, die vom Gegenteil träumen. Jede Erwähnung der Animalität verletzt nicht nur ihr Lebensgefühl, sondern auch ihr Wissenschaftsverständnis, weil diese ihre Trümelei stört, ihren rationalistischen Anschein und ihre gesellschaftliche Hochnäsigkeit reizt. Jede erzwungene Wahrnehmung der Ausscheidungs- und Sexualakte zerstört ihre übermenschlichen Phantasien und beweist ihnen, daß es vergeblich ist, sich von der Macht

der Natur freimachen zu wollen, die sie, die ihre Unsterblichkeit voraussetzen, mit einem Geschlecht und einem unüberwindlichen Bedürfnis, dessen Hunger zu stillen, ausstattete.

Nichts kann jene über die Materie des Körpers erhabenen Menschen so sehr deprimieren wie ihre sich automatisch meldende Animalität. Bedenken wir nur einmal wie beklemmend die Symptome einer unaufhaltsamen Scheißerei auf einen Favoriten während eines Triumphzuges wirken, oder wie schwer ein Nabob seine sexuellen Gelüste nach verachteten, untergeordneten Personen erträgt. Der Körper dieser Emporkömmlinge wirft sie auf die Animalität zurück und desillusioniert ihr Übermensch-Bewußtsein. Die körperlichen Prozesse, von denen sie sich nicht befreien können, sind ihre Achillesferse, deren Empfindlichkeit die Pornographen ausfindig machen.

Die Pornographie hat im Grunde genommen einen kämpferischen, sadistischen Charakter. Die Pornographen attackieren durch ihre Tätigkeit jene Menschen, die sich auf verschiedene nichtanimalische Weisen über sie emporheben. Durch den Hinweis auf die menschliche Natur beseitigen sie jegliche künstliche Ungleichheit der Menschen, schaffen aber zugleich – von diesem neuen Kriterium ausgehend – neue Kasten, die sich nicht durch den sozialen Aspekt, sondern durch ihre vitale Potenz unterscheiden. So zerstören die Pornographen den Emporkömmlingen die Illusion ihrer Göttlichkeit, wobei sie deren körperliche Unfähigkeit und Minderwertigkeit anprangern, die jene durch ihre Verachtung des Körpers selbst verursach-

ten. Der Körper ist das letzte Argument jener Menschen, die zu Unrecht zurückgesetzt und nicht beachtet werden, weil sie durch dieses Argument und ohne Diskussion die Grundlosigkeit aller sozialen Unterschiede mit Hilfe der Natur beweisen. Die Pornographen heben jedoch durch den Körper nicht nur die gesellschaftlichen Unterschiede auf, sondern sie erheben sich durch ihre Fähigkeit und ihre Unversehrtheit auch über die übrigen Menschen, die sie im Gegenzug wiederum vom anderen Standpunkt aus verachten. Und gerade unter diesem Aspekt kann die Pornographie an erster Stelle die Kampfzunge der sozial Schwächeren, materiell und kulturell Unterdrückten sein, die wenigstens in diesem Sinne durch die Potenz ihres nichtdegenerierten Körpers ihre Wichtigkeit und ihre Kraft geltend machen können. Es ist deshalb verständlicher, wenn revolutionäre Menschen der Pornographie verfallen, als wenn die Pornographie eine Leidenschaft jener Menschen ist, die im Zeichen der Vorurteile der untergehenden Bourgeoisie stehen.

Die Pornographen attackieren auf sadistische Weise die arrogante Psyche der herrschenden Protzer. Die Betroffenen reagieren auf jene Angriffe, die ihre Träume verderben, gleichermaßen mit einem sadistisch motivierten Schamgefühl und einer puritanischen Verfolgung der »unsittlichen Menschen«. Ihr könnt euch erst dann von den Motiven der Entstehung der Pornographie überzeugen, wenn ihr in der Gesellschaft aufgeblasener Snobs die größte Lust verspürt, die herrschende Idiotenidylle durch einen Donnerschrei »Scheiße, Scheißen, Ficken etc.« zu zerstören.

Man kann die ursprüngliche Intention der Beschäftigung mit Obszönität auch in den primitiven Äußerungen der Wilden, die bis zum heutigen Tage auf die Umzäunungen der Großstädte die berüchtigten Rhomben und Penisse zeichnen, nicht leugnen. Wenn sich der sadistische Charakter nicht gegen die gesellschaftlichen Emporkömmlinge richtet, dann richtet er sich gegen die Frauen, gegen ihr minderwertiges penisloses Geschlecht, das den durch riesige Zeichnungen und Skulpturen dargestellten Penis zu bestrafen droht. Heutzutage jedoch ist die Pornographie, deren psychologischer Wert nicht in ihrer peinlichen Verlogenheit, sondern in der Demonstration obszöner Werke liegt, zu einer Waffe geworden, die sich auch gegen die gleichgeschlechtlichen, aber zu Unrecht aufgeblasenen Menschen richtet, so daß die Pornographie anstelle misogynen misanthropische Züge angenommen hat.

Da die biologischen Konsequenzen des Geschlechts schließlich auch die Pornographen unangenehm betreffen, legen die Pornographen, weil sie sich, wie überhaupt jeder Mensch, ihre Sterblichkeit nicht eingestehen wollen, mit Vorliebe ein sonderbares Gewand an, welches das allgemeine Unbehagen verhüllt, das durch die Erinnerung an unsere Animalität geweckt wird. Ein Werk, das obszöne Vorgänge zum Inhalt hat, kann nach dieser speziellen Bearbeitung zur Ersatzbefriedigung sexueller Bedürfnisse, zur direkten sexuellen Stimulation dienen, oder es kann eine kunstvolle Bearbeitung sein, wobei es zwar weiterhin seinen kämpferischen Gehalt bewahrt, jedoch in einem speziellen Sinne.

Der sadistische Charakter eines Werkes mit pornophilen Zügen bleibt allerdings, besonders wenn es sich um ein künstlerisches Werk handelt, für gewöhnlich im Unterbewußtsein seines Schöpfers verborgen, ohne daß er jemals zu dem ihm gebührenden Bewußtsein käme, ebenso wie den Puritanern der Sinn ihrer heftigen Abscheu davor.

Den Pornographen bleibt, ebenso wie den Puritanern, der wahre Grund ihrer Handlungsweise unbekannt, und deshalb wird sie falsch interpretiert. Der sadistische Sinn der pornographischen Werke hat aber keinen Einfluß auf die ästhetische Bewertung und ist keineswegs ein merkwürdigeres Motiv der Schöpfung als die Motive der Verbreitung gewöhnlicher Genres.

In einem kunstvoll verfaßten pornographischen Werk wird das Geschlecht von seiner wahren biologischen Funktion befreit und höchst genußorientiert, ohne seine Konsequenzen für die Fortpflanzung verstanden, so daß dadurch nicht die Animalität der Emporkömmlinge, sondern die relative Minderwertigkeit ihrer Animalität attackiert wird. Der Künstler reizt die Puritaner nicht wegen ihrer Vergänglichkeit und Sterblichkeit, der er selbst unterliegt, sondern wegen ihrer Impotenz, ihrer sexuellen Minderwertigkeit, die sie durch die unvernünftige Sehnsucht nach Übermenschlichkeit, deretwegen sie ihren Sexus degenerieren ließen, verursachten. Die Kunstpornographie verhüllt nicht den sadistischen Charakter einfacher Obszönität, sondern grenzt nur die Art und Weise ihrer Kampfeslust ab, indem sie die biologische Seite der Sexualität und der Ausscheidung von ihrem Inhalt

trennt. In der pornophil motivierten Kunst wird also gegen Emporkömmlinge anstatt mit dem biologischen Sinn des Geschlechts mit dessen lustorientiertem Aspekt gekämpft, so daß dadurch nicht die unvollkommene Göttlichkeit, sondern hauptsächlich ihre unvollkommene Menschlichkeit angegriffen wird. Die Sehnsucht nach Unsterblichkeit kann man wegen ihrer unangenehmen Konsequenz und sexuellen Degeneration nur auslachen. Die Kunst mildert also den pornophilen Sadismus nur in der Ausnutzung der biologischen Seite der Sexualität, die sowohl für die Pornophilen als auch die Pornofeinde unangenehm ist.

Wenn wir die pornophilen Neigungen auch bei denjenigen Menschen vorfinden, die eigentlich von der Pornographie verleumdet werden, so bedeutet dies, daß auch sie Gefallen an einer kitschigen Bearbeitung finden, deren Ziel es ist, sie sexuell zu reizen. Der pornographische Schund dämpft nämlich durch seine Bearbeitung völlig die sadistischen Motive der pornophilen Werke, wobei er sie gerade für jene Kaste von Menschen zugänglich macht, gegen die die Pornographie im Grunde genommen gerichtet ist. Unsittliche Tendenzen hat die Pornographie nur bei den Puritanern, die die kämpferische, sadistische Pornographie verfolgen, ihr aber nach außen den gleichen Wert beimessen, den ihre eigene pornographische Literatur und die in geschlossenen Schubladen sorgfältig verborgenen Bilder haben, zum Zweck der gelegentlichen Erregung, die herbeizuführen ihre schätzbaren Ehefrauen für gewöhnlich nicht mehr imstande sind. Nur dieser Bereich der Pornographie benötigt kein Publikum,

es wird sogar verhindert, weil manche Leute, und nicht nur Puritaner, in der Gesellschaft anderer schwer zum Orgasmus kommen.

Von allen Vorurteilen befreit, schätzen wir nur den künstlerischen Wert pornophiler Werke. Wenn für jemanden der obszöne Inhalt an und für sich den Wert eines Werkes mindert, könnte er zum Beispiel ebenso gut Strindbergs oder Tolstois Kunst wegen ihres Misogynismus verschmähen. Man kann der Pornographie keine Pathologie vorwerfen, weil sie ebenso krankhaft ist wie die anderen kulturellen Erscheinungen und der sadistische Puritanismus ihrer Gegner. Solange die Pornographie ein Kunstwerk darstellt, ist sie ebenso eine kulturelle Erscheinung wie die altruistische Kunst, und wenn sie sich auf eine rein libidinöse Erscheinung beschränkt, die sich mit keinem anderen kulturellen oder wirtschaftlichen Gehalt verbündet, ist sie in gleichem Maße neurotisch wie das kleinliche Mitgefühl. Rein pathologisch kann sie sich dann, so wie die Philanthropie im Masochismus der Märtyrer, in der Erotomanie und in der Koprohalie äußern. Unsere Menschlichkeit, Kultur und Zivilisation stellen bloß eine sinnvolle Nutzung neurotischer Konflikte dar, und deshalb kann man uns, solange aus unserer Pathologie sinnvolle Werke entstehen, diese Eigenschaft nicht zum Vorwurf machen. Die Sublimation der neurotischen Libido ist schöpferisch, während die normale Libido lediglich zur Vergnügungslust führt. Am obszön motivierten Schaffen sind beide Arten der Libido beteiligt. Hier bestimmt die neurotische Libido den Inhalt, wobei von der normalen Libido die Form

seiner Verarbeitung abhängt. Wenn die normale Libido ein Surrogat für die direkte Befriedigung sucht, macht sie aus obszönen Werken einen Kitsch, und wenn ihre Ansprüche sublimiert sind, läßt sie daraus ein Kunstwerk entstehen.

Die aufreizende, kitschige Verarbeitung pornophiler Themen hat keine andere Funktion als die zur Onanie konstruierten, künstlichen Puppen. Solche Werke sind auf die realen Sexualakte beschränkt und können sich nicht von der Alkovenatmosphäre lösen, ohne daß sie aufhören, ihre Funktion auszuüben, die in der Illusion eines realen Partners und Beischlafs besteht. Ein Künstler hingegen, dessen Werk nicht derartig an die Realität gebunden ist, muß nicht nackte Mädchen in einen Nachtopf urinieren lassen, sondern kann ihnen hierfür auch ein Alpental hinstellen. Da er das Ejakulat nicht als einen gelblichen Fleck auf dem Bettuch verblassen läßt, kann er damit, nachdem er es in einen Blitz verwandelt, einen gotischen Dom spalten. Das Liebesbett kann er durch das ganze Universum ersetzen, und einer Frau kann er die Erdkugel unter den Hintern schieben. Aus ihren Fortpflanzungsorganen mag dann die Sonne aufgehen, es wäre die prachtvollste Abtreibung.

Ein Künstler, der nicht an die rationale Koordination der Vorstellungen, die realen Proportionen und die Syntax gefesselt ist, befreit das Geschlecht von seiner biologischen Funktion der Fortpflanzung neuer Generationen, die der pornographische Kitsch allzu peinlich hervorruft, wenn er mit dem Eintritt des Orgasmus seinen aufreizenden Zweck beschließt. Die

Kunstpornographie kann man nie so ironisieren und zynisch bekämpfen wie die reale oder reproduzierte, ans Leintuch geklebte Sexualität.

Während die restliche Welt schon längst zu einer neuen Bewertung in der Kunst gelangt ist, wird die Verarbeitung geschlechtlicher Szenen durch die Zensur der Puritaner verhindert, die der obszöne Inhalt reizt, weil er ihnen den gesunden Sexus dokumentiert, während ihr eigenes Geschlecht hinter dem Hosenlatz elend verkommen ist. Sie sind sich, wenn auch unwissentlich, ihrer sexuellen Minderwertigkeit bewußt und neiden den anderen ihren gewaltigen Penis und ihr sauberes Hinterteil, das bei ihnen von Hämorrhoiden entstellt ist. Sie werden dann wesentlich mehr gepeinigt von einem Werk mit obszönem Inhalt als vom pornophilen Kitsch, weil der Künstler die Herrschaft des Geschlechts über die ganze Welt verbreitet. Der kitschige Pornograph bleibt im Reich der Alkoven. Der Künstler hingegen breitet sich über die ganze Welt aus. Er läßt das Meer pissen, den Himalaya scheißen, die Städte gebären, die Fabrikschornsteine onanieren etc. Nichts ist ihm heilig, an alles knüpft er die Vorstellung des Geschlechts.

Sein Pansexualismus hat zwei Ziele; erstens attackiert er die impotenten Puritaner, zweitens erlöst er das Geschlecht von seiner Fortpflanzungsfunktion. Er begreift es rein ästhetisch, genußorientiert. Die Lüste, die die Libido ermöglicht, verdirbt er sich nicht durch eine alltägliche Wahrheit. Die von ihm hervorgebrachten erotischen Szenen beginnen weder mit bedrückender Alltäglichkeit noch enden sie mit ihr, die Alltäg-

lichkeit und den Stumpfsinn der sexuellen Befriedigung kann man jedoch nicht durch perverse Gelüste beseitigen. Auch diese sind simpel und banal. Für die libidinösen Spiele muß man eine Umgebung finden, die unsere Sinne vom tristen, postkoitalen Zustand ablenken und jene rationale Spekulation verhindern, die unsere Lüste anodet. Unsere Erotik muß von der deprimierenden Vorstellung von fetten Ehefrauen und dem Ehebett, unter dem sich der Nachtopf verbirgt, befreit werden.

Trotzdem stellt die Poesie die Kunst dar, das Exotische in der Alltäglichkeit zu finden, wobei es nicht notwendig ist, das alltägliche Inventar, sondern die alltäglichen Situationen zu verschmähen. Das läßt sich nur durch eine subjektive Bewertung der Dinge und Handlungen erreichen, indem man sie von ihrer üblichen Folgerung befreit. Die Poesie, die die biologische und wirtschaftliche Bedeutung der Realität negiert, stört ihren rationalen Zusammenhang und verleiht dem alten Inhalt durch eine neue Syntax einen neuen Sinn, eine neue Handlung. Das Gewöhnliche, Peinliche gerät plötzlich zum Unerwarteten und Emotionalen. Poesie ist die Kunst, die emotionalen Perspektiven des Alltagslebens zu finden. Die Kunst zu leben ist, wo und wann man eine Tasse Kaffee trinkt, oder im Bereich der sexuellen Kunst, wo und wann man ejakuliert. Wenn die Puritaner das als Krankheit bezeichnen wollen, helfen wir ihnen. Es handelt sich um einen Situationspartialismus.

Der moderne Künstler gelangt aus der Welt der Träume und der Halluzinationen in die Welt der

wahnsinnigsten Wahnsinnigen, die, erschöpft von den Abenteuern, in die sie ihr Verstand geführt hat, auf diesen verzichten und mit jenem Abenteuer auskommen, das ihnen die befreite Libido mit Hilfe der befreiten Sinne bietet. Das Abenteuer des Verstandes, des Rationalismus, wird auf pathologische Weise von jener Psychose isoliert, die den Intellekt negiert, und durch die autistische Isolierung befreit sie die Menschen von der rationalen Bewertung ihrer Meinung und Handlung. Die befreite Libido kann sich unter diesem pathologischen Zustand frei äußern. Die Psychose macht über den negativen Weg Schluß mit der neurotischen Tobsucht, indem sie die psychischen und körperlichen Funktionen allmählich verhindert. Wenn sie sich auf die Negation des Verstandes beschränkt und nicht die Wahrnehmung, die Bewegungen etc. beeinträchtigt, erscheinen endlich die natürlichen Wege unseres Verhaltens und unserer emotionalen, ästhetischen und nichtrationalen Wahrnehmung.

Die Welt, in die die Wahnsinnigen durch die Betäubung des Geistes gelangen, erreicht der Künstler mit gesundem Verstand, so daß er die natürliche, rein genußorientierte Haltung zur Realität künstlerisch nutzen kann. Wenn die alte Kunst vergleichbar ist mit einer Neurose, so ähnelt die moderne Kunst überwiegend psychotischen Werken. Aus der Welt der Träume, der Halluzinationen, der alkoholischen Delirien und der ausgeschwitzten, gewaltsamen, symbolischen Phantasien, gelangt der Künstler heute zur natürlichen, rein emotionalen Bewertung und Wahrnehmung der Realität, die an und für sich solche Phantasien

produziert, von denen die alte Kunst nicht einmal träumen konnte. Die moderne Poesie breitet eine fast zauberhafte Atelieratmosphäre über das Pleinair aus. Sie ermöglicht dem Künstler, die sozio-ökonomischen Werte des Lebens zu übersehen und ausschließlich genußorientiert zu denken und wahrzunehmen. Die befreiten Sinne und die Psyche können dann die gesamte Welt in ihrer, wenn auch augenblicklichen und vergänglichen Emotionalität, betrachten. In der künstlerischen Auffassung bietet das pornographische Werk jene Lüste des Lebens, die vom alltäglichen Ende entfernt sind. Der Künstler befreit unsere körperlichen Akte vom biologischen Zweck und läßt uns so genießen, wie es uns die Natur ermöglicht, indem er unsere Animalität behutsam von einer bedrückenden Vision erlöst. Askese und jegliche Vermeidung jeder Erinnerung an die Geschlechtlichkeit hat keinen Sinn. Genießen wir also alles, wozu unsere Fähigkeiten reichen, weil jeder Mensch als Fortsatz einer Nabelschnur zur Welt kommt und sich schließlich und endlich in bloßen Staub verwandeln wird.